

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

20.11.1878 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932066](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932066)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenfr. Nr. 25
Agentur: Bittner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

N^o 22.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. November.

1878.

Zur Frauenfrage.

Das anhaltende Darniederliegen von Industrie, Handel und Gewerbe zwingt sowohl den Einzelnen im Interesse der persönlichen Erhaltung und der Ernährung seiner Angehörigen als auch die Vorstände von Etablissements und Gemeinden, sowie die Leiter des Staates, Umschau zu halten, um nach irgend einer Seite hin Rath und Hilfe zu schaffen.

Unzweifelhaft wird da in erster Reihe für die zahlreichen feiernden Hände in der Männerwelt lohnende Arbeit, den Fähigkeiten und Kenntnissen der Einzelnen entsprechende Beschäftigung geschafft werden müssen. Allein es hat die jüngstvergangene Zeit genugsam dargethan, daß, namentlich in national-ökonomischer Beziehung, den Anforderungen, welche heutzutage an die geistige und körperliche Arbeitskraft gestellt werden, selbst durch die volle Ausnutzung derselben kaum mehr genügt werden kann.

Wer möchte nun bezweifeln, daß hier ein Auskunfts- mittel gefunden wäre, wenn das bis jetzt noch vielfach brach- liegende Kapital der weiblichen Arbeitskraft einer ergiebigen Entwicklung entgegen geführt würde, wenn man denjenigen Jungfrauen, welche die erforderlichen Anlagen haben und den Beruf in sich fühlen, das höhere Studium zugänglich machte, — freilich in einzelnen Städten ist man, Gott Lob, schon durch Einrichtung von höheren Töchterschulen, Semina- rien für das höhere Lehrfach u. mit gutem Beispiel voran- gegangen, allein — das ist nur erst ein Anfang und fast verschwindend gegenüber der großen Zahl von bildungs- fähigen Jungfrauen, gegenüber den vielen höheren Berufs- zweigen, in welchen die Frauen ihre geistigen Anlagen zum eigenen Besten und zum Wohl ihrer Familien, ihres Ge- schlechtes und der Menschheit überhaupt verwerthen könnten. Es sollten bestimmte Berufszweige als solche bezeichnet werden, für welche die Frau sich vorbereiten, in denen sie nach er- langten Kenntnissen und Fähigkeiten lohnende Verwendung finden könnte. Wie das Lehrfach, das niedere und das höhere, der Frau, zum eigenen Vortheil und zum Segen für die heranwachsende Jugend, erschlossen werden konnte, so kann auch noch mancher andere Wirkungskreis, der bis heute zur ausschließlichen Domain des Mannes gehört, der Frau, unbeschadet ihrer Weiblichkeit, zugänglich gemacht und somit das brachliegende Kapital der weiblichen Arbeitskraft zur ohnenden Entwicklung gebracht werden.

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Sie lag bewußtlos noch im Wagen und blutete an der Stirn. Beim Anprallen des Wagens von ihrem Sitz in die Höhe geschleudert, war ihr Kopf mit dem überhängenden Felsen zusammengestoßen, während Sir Francis, zwischen den Rädern und dem Felsen eingeklemmt, sich nur mit Mühe hatte frei machen können. Er nahm sein feines, weißes Taschentuch und band es fest um Marys Stirn; dann suchte er das junge Mädchen ins Bewußtsein zurückzurufen.

„Miß Liebenstein! — Miß Mary!“ rief er, ihre beiden Hände in den seinen haltend. Doch Mary gab kein Zeichen zurückkehrenden Bewußtseins. Gleich lag ihr schöner Kopf zurückgelehnt gegen die Wagentkissen, und nur an ihrem Puls konnte der Baronet das vorhandene Leben erkennen.

„Postillon, spannen Sie ein Pferd aus und reiten Sie sofort hinter, bringen Sie einen Wagen um jeden Preis mit — hören Sie? — um jeden Preis!“ befahl Sir Francis. „Und eilen Sie, Mann, denn die Dame hier ist verwundet. Wenn möglich bringen Sie gleich einen Arzt mit. Und nun schnell, an Belohnung für Sie soll's nicht fehlen!“

Der Postillon saß bereits auf seinem Sattelpferd und war bald im Dunkel verschwunden. Sir Francis hatte sich wieder auf den Rücksitz gesetzt und Marys Kopf auf seinen Schooß gebettet, während er ihren Körper durch seinen großen Plaid gegen den nun reichlich fallenden Regen schützte. Das stehengebliebene Pferd verhielt sich ganz ruhig, es hatte auch mit aller Kraft und bestem Willen den festgefahre- nen Wagen nicht um einen Zoll breit vorwärts bewegen können. Drei Viertelstunden waren vergangen. Marys Be- wußtsein war zurückgekehrt, sie hatte in unzusammenhängen-

den Worten gesprochen, aus denen Sir Francis erkannte, daß sie Durst habe. In einem Reisebecher, den er bei sich trug, mischte er Wein aus einer Korbflasche mit Wasser, das er auffing, und hielt den Becher an Marys Lippen. Sie trank ihn fast leer und brachte dann ihren Kopf wieder in die frühere Lage zurück.

Der Regen hatte aufgehört, die Dunkelheit war dem natürlichen Abendlicht gewichen. Endlich hörte der Baronet Stimmen von unten her und unterschied auch Pferdegetrappel und das Rollen eines Wagens. Eine Postkutsche erschien auf dem Unglücksplatz und aus ihr sprang ein Mann in mittleren Jahren, der sich als Arzt vorstellte und sogleich die Wunde Marys untersuchte.

„Offentlich keine Gefahr?“ fragte der Baronet. „Eine unmittelbare nicht,“ entgegnete der Arzt, „doch fürchte ich eine Gehirnerschütterung. Vor Allem ist es nöthig, daß die Dame zu Bett gebracht wird und Ruhe mit auf- merksamer Pflege hat. Das werden Sie im Posthotel finden.“ Sir Francis trug das junge Mädchen selbst nach dem anderen Wagen hinüber und nahm dort mit dem Arzte eben- falls Platz, worauf die kurze Fahrt nach dem Posthotel an- getreten ward. Mit dem gegen den Felsen gefahrenen Wa- gen waren zwar mehrere Beschädigungen ersichtlich, doch keine, die seinen Weitertransport behindert hätte. Mit Hilfe eines Postknechtes, den der Postillon mitgebracht, gelang es, das Gefährt binnen kurzem zurückzuschieben und mitten auf die Chaussee zu bringen; die Pferde wurden wieder eingespannt und auch dieser Wagen fuhr mit dem Gepäck der Reisenden nach dem Hotel.

Nachdem Sir Francis für Marys komfortable Unter- kunft Sorge getragen, überließ auch er sich der Ruhe, das heißt zunächst Arnikabädern für seine verrenkte Schulter, während der Arzt an des jungen Mädchens Lager saß und den Zustand der Kranken beobachtete. Seine Diagnose war eine richtige gewesen, denn alle Symptome einer Gehirners- chütterung stellten sich ein, begleitet von heftigem Fieber

und Phantasiren. Er hatte jetzt erst kunstgerecht die wohl schmerzende, aber ungefährliche Wunde verbunden; diese selbst machte ihm auch keine Sorge, wohl aber der sonstige Zustand seiner jungen Patientin. Ihn zur Seite und Hilfe war die noch junge Wirthin des Hotels, welche Alles aufbot, es der Kranken komfortabel zu machen und sich zu deren Pflege selbst erboten hatte. Ehe der Arzt sich entfernte, gab er der Frau noch die erforderlichen Anweisungen über die Pflege und die Diät für die Kranke und machte dann Sir Francis einen Besuch, auch diesem einschärfend, daß die größte Ruhe dem jungen Mädchen Bedürfnis sei.

„Ich habe außer Eisumschlägen und absoluter Ruhe einstweilen Nichts verordnet,“ sagte er zum Baronet; „der morgende Tag wird erst zeigen, was weiter zu thun ist. Nach allen Anzeichen scheint die Gehirnerschütterung eine sehr heftige zu sein und ihre Folgen können leicht von langer Dauer werden.“

Tage und Nächte waren vergangen, ohne daß Marys Bewußtsein zurückkehrte. Die Wunde am Kopf war in der Heilung begriffen und das Fieber, welches am zweiten und dritten Tage die Kräfte der Patientin erschöpfte, war ge- wichen. Ruhig, doch augenscheinlich ohne jedes Verständniß für das, was um sie her vorging, lag Mary in den blen- dend weißen Kissen da. Immer bedenklicher schüttelte der Arzt den Kopf und mit jedem Tage wuchs Sir Francis Drake's Besorgniß um seinen Schützling. Von Zeit zu Zeit öffnete Mary die Augen, doch gedanken- und ausdruckslos irrten sie umher. Sie schien nicht zu verstehen, was man mit ihr sprach; traurig blickte sie den Sprechenden an und versiel dann in der Regel wieder in eine Art Halbschlummer. Das tiefste Mitleid und die schmerzlichste Zärtlichkeit erfüllten den Baronet, der rathlos oft stundenlang an ihrem Bette saß, vergeblich bemüht, ihre Erinnerungen zu wecken.

Bierzehn Tage waren vergangen, der Arzt hatte Mary für körperlich außer jeder Gefahr erklärt. Zum ersten Mal befand sie sich außerhalb des Bettes und saß in einem

grobe Fehler und Mängel zu Tage getreten, die auf Miß- verständnissen beruhend, der schönen Sache geschadet haben; ebenso wie überspannte Wesen durch Hintenansetzung der Weiblichkeit — wer erinnerte sich nicht der sonderbaren Damen, welche im Tragen von Männerkleidern und im Rauchen von Cigarren die Lösung der Frauenfrage zu finden glaubten — der guten Sache den Stempel der Lächerlichkeit aufdrückten.

Mag es sein, mögen sich dem Werke, welches der Frauenwelt Glück und Segen bringen soll, auch die schlimmsten Hindernisse in den Weg stellen: warme, und uneigennütige Liebe, energisches Zusammenhalten werden sie alle bewältigen. Schon haben vielseitig die Bestrebungen ihr Ziel gefunden, es hat sich gezeigt, daß den Ideen die Ausführbarkeit, die praktische Verwendung zur Seite steht. An oberster Stelle im Staate ist man bemüht, der Frauenthätigkeit die richtige Direction, das lohnende Ziel zu geben und somit zur Lösung einer der wichtigsten Culturfragen beizutragen.

Rundschau.

Deutschland. Se Majestät der Kaiser erfreut sich in Wiesbaden des besten Wohlseins und benutz jeden Tag, an dem es das Wetter erlaubt, zu Spazierfahrten und Aus- flügen. Vorgestern waren die Kaiserin und der König von Württemberg zum Besuch in Wiesbaden. Nach der Abfahrt Beider am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser noch das Theater.

Der Aufenthalt der **kronprinzlichen Familie** im Neuen Palais bei Potsdam wird bis Ende November währen, bis über den Geburtstag der Frau Kronprinzessin. In Wiesbaden sprach man davon, daß die höchsten Herr- schaften demnächst bis kurz vor Weihnachten einen Aufenthalt dort nehmen würden. Endgültiges scheint darüber noch nicht festzustellen.

Die **Kronprinzessin**, deren Geburtstag auf Donnerstag fällt, war in der vorigen Woche mit ihrem Ge- mahl in der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Lichterfelde und unter- hielt sich mit einzelnen der jungen Krieger eingehend. Bei dieser Gelegenheit hat die hohe Frau zur Feier ihres Geburts- tages den jungen Leuten auch einen Ball in Aussicht gestellt, was natürlich großen Jubel hervorrief. Von dem Kronprinzen erzählt man sich folgende Aeußerung. Er befand sich mit

und Phantasiren. Er hatte jetzt erst kunstgerecht die wohl schmerzende, aber ungefährliche Wunde verbunden; diese selbst machte ihm auch keine Sorge, wohl aber der sonstige Zustand seiner jungen Patientin. Ihn zur Seite und Hilfe war die noch junge Wirthin des Hotels, welche Alles aufbot, es der Kranken komfortabel zu machen und sich zu deren Pflege selbst erboten hatte. Ehe der Arzt sich entfernte, gab er der Frau noch die erforderlichen Anweisungen über die Pflege und die Diät für die Kranke und machte dann Sir Francis einen Besuch, auch diesem einschärfend, daß die größte Ruhe dem jungen Mädchen Bedürfnis sei.

„Ich habe außer Eisumschlägen und absoluter Ruhe einstweilen Nichts verordnet,“ sagte er zum Baronet; „der morgende Tag wird erst zeigen, was weiter zu thun ist. Nach allen Anzeichen scheint die Gehirnerschütterung eine sehr heftige zu sein und ihre Folgen können leicht von langer Dauer werden.“

Tage und Nächte waren vergangen, ohne daß Marys Bewußtsein zurückkehrte. Die Wunde am Kopf war in der Heilung begriffen und das Fieber, welches am zweiten und dritten Tage die Kräfte der Patientin erschöpfte, war ge- wichen. Ruhig, doch augenscheinlich ohne jedes Verständniß für das, was um sie her vorging, lag Mary in den blen- dend weißen Kissen da. Immer bedenklicher schüttelte der Arzt den Kopf und mit jedem Tage wuchs Sir Francis Drake's Besorgniß um seinen Schützling. Von Zeit zu Zeit öffnete Mary die Augen, doch gedanken- und ausdruckslos irrten sie umher. Sie schien nicht zu verstehen, was man mit ihr sprach; traurig blickte sie den Sprechenden an und versiel dann in der Regel wieder in eine Art Halbschlummer. Das tiefste Mitleid und die schmerzlichste Zärtlichkeit erfüllten den Baronet, der rathlos oft stundenlang an ihrem Bette saß, vergeblich bemüht, ihre Erinnerungen zu wecken.

Bierzehn Tage waren vergangen, der Arzt hatte Mary für körperlich außer jeder Gefahr erklärt. Zum ersten Mal befand sie sich außerhalb des Bettes und saß in einem

seiner Gemahlin in der Küche und kostete die Suppe. „Die Suppe ist gut,“ sprach er lächelnd, „ja, ja, Sie haben gewußt, daß ich komme.“

Die Nachrichten über die Erkrankung der Familie des **Großherzogs von Hessen** haben in der krongprinzlichen Familie große Bestürzung hervorgerufen. Vier Kinder und der Großherzog sind an der Diphtheritis schwer erkrankt und dabei befindet sich die Großherzogin Alice selbst in leidendem Zustande. Täglich werden mehrere Male die Bulletin aus Darmstadt nach dem Neuen Palais telegraphirt.

Für die Errichtung eines **Reichstagsgebäudes** sollen wieder einmal Ausflüchte vorhanden sein. Der jetzige Besitzer des viel begehrten Saczynski'schen Palais am Königsplatz gegenüber Kroll scheint auf Verkaufsverhandlungen einzugehen. Der aus der französischen Kriegsentwädigung für ein neues Reichstagsgebäude entnommene Fonds hat, verzinsslich angelegt, nahezu die Höhe von 30 Millionen Mark erreicht; es kann mithin, selbst wenn die Erwerbung des Terrains kostspielig sein sollte, aus der Restsumme ein sehr ansehnlicher Monumentalbau aufgeführt werden. Die vom Reichstage nach dem Kriege für den Bau genehmigte Summe ist in Prioritäten der Magdeburg-Halbstädter, der Bergisch-Märkischen und der Berlin-Hamburger Bahn, außerdem in preußischen Consols angelegt.

Die „**Voss. Ztg.**“ spricht von einem erneuten **Ur-laube** des Fürsten Bismarck. Officiös wird hierzu bemerkt: Der Ausdruck ist nicht anwendbar. Der Fürst nimmt an den Geschäften auch während seiner Abwesenheit Theil, so weit er es für notwendig und erwünscht hält. Die Leitung der laufenden Geschäfte überläßt er auf Grund des im März d. J. erlassenen Gesetzes den für ihn ernannten Stellvertretern auf den verschiedenen Verwaltungsgebieten, also für den Vorsitz im preußischen Staatsministerium dem Vicepräsidenten desselben, Grafen Stolberg.

Die **Eisen-Enquete-Commission**, die seit dem 5. ds. tagt, hält täglich sechs- bis siebenstündige Sitzungen, wird aber das große Material kaum vor Ende dieses Monats bewältigen können. In dieser Commission vertritt das Freihandels-Prinzip vor Allen der Reichstagsabgeordnete Meier (Bremen), das Schutzzollsystem der Reichstagsabgeordnete Stumm.

Noch schlimmer mit der Bewältigung des großen Stoffes ist es bei der **Tabaks-Enquete-Commission** bestellt. Die „**Nat.-Ztg.**“ berichtet, daß ihr ganze Wagenladungen von Material vorliegen. Trotzdem ist die Commission, nach Angabe des „**Tageblattes**“, gestern schon in eine vorläufige Verathung der einzelnen Besteuerungsformen eingetreten, um zunächst je einen vollständigen Gesetzentwurf für die verschiedenen Besteuerungsarten, Werthsteuer, Gewächsteuer, Fabriksteuer, Monopol u. auszuarbeiten und dann festzustellen, welche Art der Besteuerung sich für das Deutsche Reich empfehle. Die „**Magd. Ztg.**“ hört ferner, daß in der Commission die Gegner des Monopols die Mehrheit behalten werden.

In liberalen Kreisen bildet des Tagesgespräch die Rede des Abg. Ludwig Löwe, welche derselbe vor seinen Wählern im ersten hiesigen Wahlbezirk gehalten hat. Zum ersten Mal hat ein Mitglied der Fraction der Fortschrittspartei öffentlich ausgesprochen und es unumwunden anerkannt, daß der Rückgang der Fortschrittspartei daraus resultire, daß dieselbe sich für den Culturkampf, d. h. für eine Ausnahmegegesetzgebung engagirt habe, da man einer freisinnigen Partei aus solcher Politik mit Recht den Vorwurf machen könne, daß sie die Principien des Liberalismus verlassen habe.

Der Ausschuss des **Congresses deutscher Landwirthe** hielt gestern hier eine Sitzung ab und beschloß, die Hauptversammlung auf etwa 8 Tage nach dem Zusammentritt des Reichstages in Berlin einzuberufen. Folgende Tagesordnung wurde festgestellt: 1) Welche Aenderung der bestehenden materiellen Gesetzgebung muß eintreten, um den Grundbesitz vor einer zu großen weiteren Verschuldung

zu bewahren und eine wesentliche Verminderung der bestehenden Verschuldung desselben herbei zu führen; 2) die Spiritussteuerfrage; 3) die Wucher- und Wechselfrage.

Da Zweifel darüber entstanden sind, ob **Civil-versorgungs-scheine** ausgeschiedener Unteroffiziere ohne Ausnahme im ganzen Deutschen Reich Geltung haben, hat das Kriegsministerium bestimmt, daß, so lange die nach dem Reichs-Militär-Pensionsgesetz von dem Bundesrathe festzustellenden, einheitlichen allgemeinen Grundsätze über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden noch nicht erlassen sind, die von bairischen und württembergischen Militärbehörden ausgestellten Civilversorgungsscheine nur in den betreffenden Reichsstaaten Gültigkeit haben, während dagegen die von den übrigen hierzu berufenen Militärbehörden ausgestellten Civilversorgungsscheine in allen Staaten des Reichs, mit Ausnahme der beiden genannten, zu einer Versorgung berechtigten.

Die **großherzoglich hessische Regentenfamilie** wird von schwerem Unheil durch gefährliche Krankheit bedroht. Die 4 Töchter des Großherzogs, die Prinzessinnen Victoria, Irene, Alice und Marie erkrankten an der Diphtheritis, demnächst auch der Erbprinz Ernst Ludwig und der Großherzog schließlich gleichfalls. Die „**Darmstädter Zeitung**“ veröffentlichte gestern über das Befinden der hohen Patienten folgenden Bericht: Bei dem Großherzog ist die Diphtheritis mit heftigem Fieber aufgetreten, der örtliche Proceß hält sich bis jetzt in mäßigen Grenzen, schreitet aber noch fort. Bei der Prinzessin Marie ist die Diphtheritis eine sehr bösartige, der Zustand derselben ist ein in hohem Grade Besorgniß erregender. Auch der Erbprinz wurde von der schweren Form der Krankheit befallen, deren Proceß noch im Fortschreiten ist. Gleichfalls schwer erkrankt ist die Prinzessin Irene, indeß ist gegenwärtig eine leichte Besserung eingetreten. Die Prinzessin Alice befindet sich besser, die Prinzessin Victoria kann ihre baldige Genesung erwarten.

Auch **Württemberg** schwimmt auf dem Meere. Der Kriegsminister v. Stosch kaufte eine Fregate in Stettin vom Stapel gelaufene Corvette auf diesen Namen, da Württemberg nicht nur tapfere Krieger, sondern auch bewährte Männer der Künste und Wissenschaften hervorgebracht habe, es allerdings nicht zu läugnen ist. Man könnte eine ganze Flotte auf Württemberger taufen.

Oesterreich. Oesterreich lebt jetzt in Ungarn. Der Kaiser, Andrássy, die Delegationen sind in Pest und wer von den höchsten Spitzen des Staates etwas will, muß nach Pest reisen, sogar Schwaloff, ja sogar die Herzogin, denen es durchaus darauf ankam, ihre Loyalität zu versichern. Es war dies eine Deputation von einigen 30 Mitgliedern, die sich's erst auf's Kaisers Kosten in Wien wohl sein ließen und dann zur Erfüllung ihres eigentlichen Zweckes nach Pest gingen, wo sie nicht nur den Kaiser, sondern auch sämtliche Minister, die irgendwie aufzutreiben waren, unsicher gemacht haben. Mit den freundlichsten Versprechungen versehen, traten sie ihre Heimreise an.

England. Die Politik der Regierung wird immer heftiger angegriffen — hoffentlich bleibt es, wenn auch nicht gerade in Folge der Liberalen, beim Frieden. Freilich weiß man aus Beaconsfield's Bankettrede immer noch nicht, was er eigentlich von Afghanistan will. Jedenfalls sehr erwünscht ist die Entdeckung eines goldreichen Territoriums in Indien. Wer die „**Kreuz-Ztg.**“ liest, hüte sich! Sie schreibt $\frac{3}{4}$ des Jahres sei das Klima in dem betreffenden Bezirk gesund, $\frac{1}{4}$ aber „etwas febrilisch!“ Also nicht gleich auswandern!

Neapel. 17. Nov. Der König und die Königin sind heute Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr hier eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

Beim Passiren der Straße Carbonara stürzte sich ein Individuum mit einem Dolchmesser auf den König und brachte demselben eine Hautwunde am linken Arme bei. Der Ministerpräsident Cairoli erhielt eine leichte Wunde am linken Oberschenkel. Der König führte einen Säbelhieb auf den

Kopf des Mörders, Cairoli ergriff denselben an den Haaren. Ein Kürassierkapitän verwundete den Mörder ebenfalls und übergab ihn den Wachen. Die Königin und der Prinz von Neapel, welche mit dem Könige in demselben Wagen saßen, zitterten große Ruhe und Fassung. Die Bevölkerung begleitete den König bis zum Palaste unter unaufhörlichen Jubelrufen. Der Mörder heißt Giovanni Passamante und erklärte, er gehöre keiner Verbindung an, wolle aber keine Könige.

Zur orientalischen Frage.

Graf Schwaloff kehrt auf seinen Posten in London zurück, meldet lakonisch der Telegraph. Nach London ist er allerdings unterwegs, ob aber auf seinen alten Botschafterposten, das ist noch die Frage. Offenbar ist er der Träger besonderer Vollmachten zu dem Zwecke einer friedlichen Einigung über alle noch hervortretenden Differenzen in der Orientfrage und wenn es ihm gelingt, diese friedliche Politik, welcher ja auch der Kaiser Alexander ergeben ist, zum Erfolg zu führen, so wird er den Botschafterposten doch wohl bald mit einem anderen vertauschen. Die friedliche Wendung der Dinge in den letzten Tagen wird übrigens dem rechtzeitigen Eingreifen des Fürsten Bismarck zugeschrieben. — Von den Aufständen nichts Neues. Dagegen fährt Saphet Pascha fort, sich bei Lobanoff über die Russen in Rumelien zu beschweren.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Novbr. Die vierte ordentliche Sitzung des **Landtags des Großherzogthums** hat heute stattgefunden, worüber wir in unserer nächsten Nummer berichten werden. Wir heben heute nur darans hervor, daß die Deputation des Landtags zur Begrüßung Seiner Königlichen Hoheit des Erbprinzen huldvoll empfangen worden ist, und daß die Petition aus Neuenwege, betreffend „Aufhebung des Chauffeegeldes auf Staatswegen“ auf Antrag des Abg. Propping mit großer Majorität der Großherzoglichen Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung überwiesen wurde. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Ernennungen. Der Cooperator Zurborg in Lönigen ist zum Pfarrer in Wildeshauhen, und der Cooperator Heuer in Marthausen zum Vicar in Wolbergen ernannt.

Unser hochgeschätzter allbeliebter Kapellmeister des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91., Herr H. Hüttner, ist mittelst Allerhöchster Kabinettsordre zum königlich Preussischen **Musik-Dirigenten** befördert worden. — Dem Verdienste seine Kronen!

In dem für diesen Winter in Oldenburg in Aussicht gestellten „**Cyclus von Vorlesungen**“ interessirt uns namentlich auch das mitaufgezählte Thema „**Roussseau**“, und es dürfte ein geistiges Vorführen dieser Persönlichkeit und ein tieferes Eingehen auf seine Maximen gerade jetzt aus mehr als einem Grunde „zeitgemäß“ genannt werden können. — Unsere Gegenwart hat alle Ursache, sich allenthalben auf sich selbst zu besinnen und allenthalben mit Ernst und Sorgfalt dem untersten Grunde und tiefsten Keime der Erscheinungen nachzuforschen, die sich als faule Früchte erweisen haben. Eine tiefere Beziehung zwischen der Lehre Rousseau's und dem Uebel unserer Zeit tritt bei etwas tieferem Einblick klar zu Tage, und es darf nicht verwundern, wenn wir die Ursachen der heutigen Zerrwürnisse zum Theil hundert Jahre zurück suchen. (Rousseau wurde geboren 1712 und starb 1778.) Irrthum und falsche Weisheit ist ein langsam wirkendes Gift, das manchmal noch nach Generationen seine verderbliche Kraft bewahren kann.

So viele glänzende, zum Theil sehr schätzenswerthe Seiten Rousseau's Erziehungstheorie haben mag: ein nüchternes, gerech-

bequemen Fauteuil am geöffneten Fenster. Sie bot so, in die Kissen zurückgelehnt, ein Bild ruhender Schönheit: das bleiche, liebe Gesichtchen sah wehmüthig drein, ihr schönes, dunkles Haar, in zwei schwere Zöpfe geflochten, fiel in ihren Schooß; die weißen, fast transparenten Hände hatte sie über der Brust gefaltet. Wer sie so sah, mußte sie für eine mit offenen Augen Träumende halten. Die schöne, reine Luft schien Mary unendlich wohl zu thun, denn mit vollen Zügen athmete sie dieselbe ein und ihre Brust hob sich wie erleichtert nach schwerem Druck.

Die Thüre ward geöffnet und Sir Francis trat ins Zimmer. Voll innigen Bedauerns blickte er auf die Leidende; leise näherte er sich und zog einen Stuhl neben ihren Fauteuil, erfaßte dann sanft eine von Mary's Händen und sagte mit gedämpfter Stimme: „**Miß Liebenstein, Miß Mary** — fühlen Sie sich wohler?“

Sie neigte langsam dem Sprechenden ihr Gesicht zu, ihre Augen ruhten einige Augenblicke auf den edlen, bewegten Zügen des Baronets und belebten sich dann mehr und mehr; langsam jedoch nur schien ihr das Verständniß der Frage zu kommen, welche Sir Francis nochmals wiederholte. — Traurig schüttelte sie den Kopf und sagte dann zögernd, als suchte sie nach den Worten: „**Mein — mein Kopf — schmerzt.**“ — Dann griff sie mit der freien Hand nach ihrer Stirn.

In freudiger Aufregung ging Sir Francis dem eben eintretenden Arzt entgegen. „**Sie hat mir geantwortet, ihre Gedanken scheinen sich zu ordnen**“, flüsterte er Jenem zu.

Der Arzt setzte sich neben Mary und richtete einige gleichgültige Fragen an sie, welche sie besser als bisher und ziemlich zusammenhängend, nur immer erst nach längerem Nachdenken beantwortete; dann auf den Baronet deutend, der anscheinend untheilhaftig am andern Fenster stand, fragte er: „**Wer ist jener Herr dorten, Fräulein Liebenstein?**“

Mary sah forschend Sir Francis an, schüttelte aber den Kopf und sagte sinnend: „**Ich kann mich nicht erinnern.**“

„**Dieser Herr ist Sir Francis Drake, nicht wahr?**“ entgegnete der Arzt, Mary scharf beobachtend

„**Sir Francis Drake?**“ fragte sie mit einer Betonung, als habe sie den Namen nie zuvor gehört.

Der Doktor fuhr fort: „**Sie wollten ja wohl zu Ihrer Schwester reisen — war es nicht so?**“

„**Zu meiner Schwester?**“ sagte sie gedankenvoll; ja wohl, zu meiner Schwester!“

„**Zu Ihrer Schwester Edda**“, warf der Baronet etwas näher kommend ein, „**welche am Rhein als Erziehlerin in einem reichen Hause ist.**“

Zerstreut antwortete sie auch diesmal: „**Ja — Erziehlerin — Edda — meine Edda!**“

Eine tiefe seelische Erregung schien sich der Kranken zu bemächtigen, so daß der Arzt sein Veto gegen alle ferneren Fragen einlegte. Er war zufrieden, daß des jungen Mädchens Denkvermögen sich so weit wieder herangebildet zu haben schien.

Sir Francis kannte Edda's Adresse nicht, er mußte nur den Namen des Städtchens, in dessen Nähe sie auf einem Gute sich befinden sollte; er hätte sie so gern benachrichtigt von dem doppelten — eigentlich dreifachen — Unfall ihrer Schwester! der rohen Behandlung seitens der Loffan's, dem Unfall auf der daraus entspringenden, fluchtartigen Reise, endlich der ersten Krankheit Mary's.

Die Sorge und Angst um das sich seinem Schutze anvertraut habende junge Mädchen hatten in ihm die Keime der Liebe, welche Mary's liebliche, reizende Erscheinung, ihr sanftes, duldendes Wesen zeitigt, zur tiefen, aufrichtigen Leidenschaft angefaßt: es war nicht ein leidenschaftlicher Hauch, nicht ein Sinnentau, oder die Sehnsucht nach vorübergehendem Besitz: es war wirkliche, ernste Liebe, welche der Baronet für seine Schutzbefohlene empfand; es war die das ganze Sein und Denken des gereiften Mannes erfüllende durch Schwierigkeiten und Hemmnisse erhöhte, die — letzte, aber eben deshalb um so wahrere Liebe. Unfaßbar hatte Sir Francis in den letzten Tagen gelitten, als sich ihm die Befürchtung aufdrängte, Mary's Sinne könnten für immer gestört sein. Beglückend im höchsten Grade war für ihn die Rückkehr der Denkfähigkeit Mary's, obgleich der Doktor

ihm sagte, daß eine Schwäche des Denkvermögens vorhanden sei, welche die Begriffe und Erinnerungen des jungen Mädchens möglicherweise für längere Zeit beeinträchtigen werde.

Sie schien offenbar Alles vergessen zu haben, was vor dem Unfall, der ihr ganzes Gedanken-System verwirrt, sich zugetragen hatte. Als der Arzt wie unabsichtlich sie um ihren Namen befragte, mußte sie ihm nicht zu antworten, und erst, nachdem Sir Francis ihn genannt, sprach sie ihn nach. Wenn man ihr erlebte Begebenheiten in's Gedächtniß zurückrief, ihr Ort und Namen nannte, dann kam ihr langsam nach und nach die Erinnerung daran wieder. Der Doktor hatte dem Baronet eingeschärft, alle unangenehmen Erinnerungen begraben sein zu lassen, um vielleicht schädliche Aufregungen zu vermeiden.

Vier Wochen waren nun schon seit dem Unfall auf der Bergstraße vergangen, Mary hatte bereits, auf Sir Francis' Arm gestützt, Spaziergänge in den Umgebungen gemacht. Der Baronet hatte an eine intime Freundin seiner verstorbenen Mutter geschrieben, welche zu ihrem dauernden Aufenthalt Dresden gewählt; ihr wollte er Mary's fernere Pflege übertragen und dann Nachforschungen nach Edda Liebenstein anstellen, da er sich von der Schwester Einfluß den günstigsten Erfolg auf Mary's geistigen Zustand versprach. Der Arzt hatte die Abreise gestattet, die ja nun schnell und bequem mittelst der Eisenbahn vor sich gehen konnte. Wie ein sanftes, folgames Kind, unterwarf sich Mary Allen, was der Doktor und der Baronet von ihr verlangten; die Beziehungen des Letzteren zu dem jungen Mädchen hatten nie die Grenzen, die Gesellschaft und Anstand ziehen, überschritten, sie trugen das Gepräge uneigennütziger Freundschaft und ließen Unbetheiligte an ein nabes verwandtschaftliches Verhältniß glauben. Mary selbst hatte wohl kaum das Bewußtsein ihrer Lage.

In bequemen Wagen fuhren Sir Francis und sein Schützling nach dem Bahnhof. Er hatte eine Kammerjungfer für Mary's Dienst engagirt und ein Coupe erster Klasse bis Dresden genommen.

(Fortsetzung folgt.)

tes Abwägen und Prüfen seiner Lehre, namentlich im Lichte unserer Zeit, läßt J. J. Rousseau mehr und mehr als den geistigen Vater der französischen Revolution und folgerweise also auch als den Mitbegründer und Mitverantwortlichen des gegenwärtig sein Haupt erhebenden radicalen Sozialismus erkennen. — Um so dankenswerther also ist es, wenn ein Vortrag sich bemühen will, den bei allen gebildeten Nationen der Erde so außerordentlich populär gewordenen Erziehungsweisen im Spiegelbilde unserer Zeit vorzuführen, einerseits die wirklichen und bleibenden Verdienste desselben festzustellen, andererseits aber auch das Irrige, Altherne, Falsche, Verderbliche seiner Lehre in das rechte Licht zu stellen.

— Auf dem Commerc, der zu der Gymnasialfeier stattfand, wurde nach der Bedeutung des Ausdrucks **Salamanderreiben** gefragt. — Als Ort der Entstehung, galt längere Zeit hindurch Bonn, wo vor einigen 30 Jahren der Name einer akademischen Persönlichkeit, Salomon, zu dieser seltsamen Verdrehung Anlaß gegeben habe und benutzt worden sei; erst vor kurzem sind über den Ursprung des Ausdrucks andere Nachrichten veröffentlicht worden, unter denen den meisten Anhang findet, daß Salamander um 1831 in Heidelberg aus „Sauft alle mit einander“ hervorgegangen sei. (Ueber deutsche Volksetymologie n. Andresen 3. Aufl. S. 149.)

— Bei regenhaften Tagen ist der **Rummelweg** von der Ofenerstraße aus trockenen Fußes gar nicht zu erreichen, weil sich dann die an der Chaussee befindlichen Sommerwege in förmliche „Schlammrabbatten“ zu verwandeln pflegen. Zahlreichen Spaziergängern, Schulkindern u. würde ein Dienst erwiesen, wenn hier ein trockener Uebergang hergestellt würde. (Wir wissen aber nicht, an welche Adresse wir diese Bitte richten sollen, wir kennen nämlich die „beikomende Behörde“ nicht, hoffen indeß, unsere Bitte werde auch so wohl „hinfinden.“)

— Vergangenen Freitag Nacht, Nov. 15., hatten wir bei südlicher Luftströmung einen starken **Sturm**; seit einigen Tagen herrschte herbftlichrauhes Wetter. — Glücklicherweise hat sich die Witterung wieder bedeutend gebessert, und das ist gut. Auf vielen Wiesen in der Umgegend der Stadt befindet sich noch so schönes Gras und das Vieh hat dort noch lange gute Weide. Bei guter Witterung können noch so manche Arbeiter ein gut Stück Brod verdienen; und das ist ein Glück, denn die Zeiten sind nicht leicht.

— In der Nacht vom 16 d. Mts. brach in dem Hause der Wittve des Schiffskapitains Christian Neuhans zu Deichshausen aus und brannte dasselbe total nieder. Von dem Eingute der Wittve Neuhans, welches sich in dem Hause befand, ist nichts gerettet. Dasselbe war mit 1275 Mark in der Warflether gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft versichert.

In demselben Hause wohnte die Wittve des Bäckers Peter Koblitz, von deren Eingut, welches auch bei der Warflether gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft mit 1425 Mark versichert war, ebenfalls nichts gerettet wurde.

Zerner wohnte in demselben Hause der Schiffszimmermann Gerhard Behrens. Derselbe hatte sein in dem Hause sich befindendes Eingut bei der Warflether gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft mit 1200 Mark versichert. Jedoch ist auch hiervon nichts gerettet worden.

Außerdem hatte der schon verheirathet gewesene Schiffer Friedrich Neuhans aus Deichshausen seine sämmtlichen Mobilien im Hause der Wittve Neuhans aufbewahrt, welche sämmtlich mit verbrannt sind, jedoch nicht versichert waren.

Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nichts ermittelt worden.

Dem Großherzoglichen Amt Verne ist von diesem Brande Anzeige gemacht worden.

— Am 14. November Abends 9 Uhr ist in dem Hause des Schuhmachers Diedrich Schröder in Lemwerder in einer Bettstelle im Stroh **Feuer** ausgebrochen. Dasselbe ist, da rasche Hilfe zur Hand war, sofort wieder gelöscht worden.

Meine Tante — Deine Tante.

Humoreske von L. Becker.

(Fortsetzung.)

„Es ist Ihnen doch kein Leid geschehen?“ fragte er, seiner Besorgniß Ausdruck gebend, und fuhr auf die verneinende Antwort Lourens fort:

„Aber wohin wollen Sie denn, mein Fräulein, hier auf der heißen Landstraße können Sie doch unmöglich bleiben?“ Louise nannte das nicht mehr entfernte Städtchen.

„Nicht weiter?“ versetzte ihr Beschützer, „da haben Sie ja kaum noch eine Stunde Wegs, kommen Sie nur, ich werde Sie führen.“ Damit nahm der Niese Lourens Koffer und sonstige Reiseeffekten aus dem Wagen, die er sich ohne Umstände auf die Schultern packte, und schritt voran, den Kutscher seinem Schicksal überlassend.

Es blieb dem jungen Mädchen nichts anderes übrig, als dem seltsamen Manne zu folgen, halb mit Furcht vor dem wenig umständlichen Wesen des Fremden, halb mit Vertrauen zu dem biedern Aussehen ihres Begleiters. Bald aber ermatteten ihre Kräfte bei der glühenden Tageshitze, der Schweiß lief in Strömen ihre gerötheten Wangen herab und nur mühsam und keuchend vermochte sie ihrem rücksichtslos ausschreitenden Führer zu folgen. Dieser schien endlich die Noth seines Schützlings zu bemerken, er wandte sich zu dem erschöpften jungen Mädchen um und wurde nun mit Schrecken seines wenig höflichen Benehmens gewahr.

„Ach Bardon, mein Fräulein,“ unterbrach er zum ersten Male das Stillschweigen, „das habe ich wahrhaftig nicht bedacht; wie habe ich Sie außer Athem gebracht! Aber alles will erlernt sein, und mir wurde noch nie die Ehre zu Theil, einer Dame meinen Schutz gewähren zu dürfen.“

So sich entschuldigend, machte sich der Niese daran, seinem Schützling auf dem Koffer einen Ruheplatz zu bereiten und nachdem er ihn mit seinem eigenen rothbrunten

Verbrannt ist nur das Bettstroh. Ueber die Entstehung des Feuers ist ebenfalls nichts bekannt. Auch von diesem Brande ist dem Großherzoglichen Amt Verne Anzeige gemacht worden.

Brake. Am 16. d. Mts. wurden dem Capitän Jolkert Wilten hieselbst aus einem in einer unbewohnten Stube stehenden Sekretär 2 Hundert-Marscheine und 100 Mark in 20 Markstücken entwandt. Ueber den Verbleib des Geldes ist noch nichts ermittelt.

— Am 10. d. Mts. hat sich der zu Harrien wohnende Schauerermann Johann Hinrich Martens mittelst einer leinenen Binde, die derselbe um sein krankes Bein gewunden hatte, in der Wohnstube an der Thüre erhängt. Martens ist 63 Jahre alt und hinterläßt 4 erwachsene Kinder.

Blegen. Der hiesige Anleger mitfammt der Brücke wurde am Freitag durch die hohe Fluth weggerissen. Die Brücke lag zerstreut am Strande, während der Anleger beim Treiben geborgen wurde. Die Dampfschiffe legen dort, wie wir hören, nicht mehr an.

Sillenstede. Was die große Mehrzahl der Gemeindeglieder seit längerer gewöhnlich, hat sich erfüllt und hoffen wir, es möge nunmehr ein neues, frisches Leben in den kirchlichen Organismus einziehen und ermunternd, stärkend und befestigend die Glieder unter sich vereinigen, damit die Kirche in ihrer Würde getragen, dem Ziele achten, unverfälschten Seins zugeführt werde.

Die Kirchengemeinde Sillenstede, nachdem sie bedauerlicher Weise durch das Siechthum ihres Pfarrers zwei Jahre einer interimistischen Verwaltung betreffen der geistlichen Funktionen, auf einen benachbarten Pfarrer angewiesen war, sieht jetzt auf einen jungen rüstigen Geistlichen, Herrn Heinzen, hin und lebt des Glaubens, derselbe werde für das allgemeine Beste aufopfernd zu wirken müde werden und speciell bei der neu zu organisirenden Schuleinrichtung, Neu- oder Umbau des Schulhauses zur Herstellung von drei Klassen, Zimmern und anderweitigen notwendigen Bequemlichkeiten für den Lehrer, vermittelnd und versöhnend seiner Einfluß geltend machen

Varel, 17. Novbr. Der in vergangener Woche vom Montag bis Mittwoch in Zetel stattgefundene Markt ist dies Mal ohne nennenswerthe Ruhestörungen verlaufen. Am ersten Tage war der Besuch nur mittelmäßig, wohl hauptsächlich in Folge des herrschenden schlechten Wetters, dagegen brachten die beiden letzten Tage dem Orte einen recht zahlreichen Verkehr. Auf dem am letzten Tage stattgefundenen Viehmarke waren aufgetrieben 761 Stück Hornvieh, 65 alte Pferde und 2 Saugfüllen. Mit Hornvieh ging der Handel recht lebhaft und wurden theils hohe Preise bezahlt, dagegen war das Geschäft mit Pferden nur mittelmäßig.

— Ein junger Mann aus Bockhorn hatte dieser Tage am Hafen, wo er beim Entladen von Roggen aus einem Schiffe beschäftigt war, das Mißgeschick, als er mit einem Wagen nahe ans Schiff fahren wollte, in den Hafen zu stürzen, wurde jedoch noch zur rechten Zeit von in der Nähe anwesenden Personen gerettet.

„Nordwest“

so betitelt sich eine seit Anfang dieses Jahres in Bremen, im Verlage von G. Huncel, unter Redaction von A. Lammer's erscheinende „**Wochenschrift** für das öffentliche Leben des nordwestlichen Deutschland“, auf welche wir empfehler Weise unsere Leser aufmerksam zu machen nicht verkümmern wollen. Die Zeitschrift begiebt sich der eigentlichen Politik, ebenso der bloßen Unterhaltung; sie will sich zum Anwalt der wahren Interessen des öffentlichen Lebens in seiner verschiedensten Gestalt machen. In wirklich gediegenen Artikeln behandelt sie Fragen des Lebens in Staat und Gemeinde, in Kirche und Schule, in Haus und Familie; den Interessen der Industrie, des Handels und des Verkehrs, gleicherweise denen des wirtschaftlichen Lebens sucht sie Rechnung zu tragen, verkümmert auch nicht,

daneben edleren Unterhaltungsstoff aus dem Volks- und Naturleben der nordwestdeutschen Heimath zu bieten. Wir könnten eine ganze Kette solch bezüglicher inhaltsreicher Abhandlungen herzföhren, begnügen uns hier aber nur einige zu nennen: Volksfeste, Bildungsvereine, Volkshumor, Industrie der Provinz Hannover, Kleinkinderschulen, Armenpflege in Bremen, Verein der Gustav-Adolf-Stiftung im nordwestlichen Deutschland, die landwirtschaftlichen Vereine und die Pädagogen, der Schulgarten, die Oldenburgischen Eisenbahnen u.

So arbeitet die Wochenschrift an ihrem Theile redlich mit, die Aufgabe der Gegenwart und nächsten Zukunft: Verinnerlichung des deutschen Volkslebens, auf sozialem Gebiet ein vernünftiges Besserwerden zu erstreben.

Die Zeitschrift wird bei höher strebenden denkenden Männern gewiß viele Freunde finden: namentlich allen denen, die berufen sind, in größerem oder kleinerem Kreise für das Gemeinwohl zu sorgen, dürfte sie löbliche Anregung geben und wirksame Dienste leisten; für ländliche sowie für städtische Leservereine soll sie hiermit bestens empfohlen sein.

Notizen.

— Ein Fräulein, das **Buffetdame** in einem Kaffeehause zu Wien gewesen ist und die freie Zeit mit Romanlesen auszufüllen pflegte, ist unter die Autoren gegangen und hat ein Localstück geschrieben, dessen Charaktere sie nach den täglichen Gästen gezeichnet hat, die sie umgeben. Es kommen darin vor: zehn Müßiggänger, sechs nichtsnutzige Herren, ein alter verliebter Geck, vier oder fünf hirnlose Schwärzer, drei, welche den Leuten die Ehre abschneiden (die Hauptrollen), einer, der nichts verzehrt, aber allen Gästen zuwider ist, dann ein Rudel unbärtiger Jungen, welche die Mathematik auf dem Billardtische studiren. Hochweise Politiker, Zeitungsmarder, Winterroddiebe u. bilden den Chor. Dagegen kommt außer der Buffetdame selbst in dem Stücke kein Frauenzimmer vor und würde es auch keine zweite in dieser Gesellschaft aushalten. Das Personenverzeichnis ist, das läßt sich nicht leugnen, vielversprechend, und wenn das Stück glücklich die Censur passiert, wird die dramatische Literatur um ein seltsames Stück reicher sein.

— In Tempelhof bei Berlin war neulich eine **Bauernhochzeit**. Es hätte es aber Niemand erkannt, der's nicht vorher gewußt. Die Braut war die Tochter eines Bauern, der in Grundstück-Spekulationen eine Million erworben, der Bräutigam ein lateinischer Architekt und Berliner Maurermeister. Der Hochzeitszug marschirte durch ein Spalier von neugierigen Berlinern, die Braut in einer Schleppe, die von vier weißgekleideten Jungfrauen getragen wurde, und die Brautjungfern trugen blaue Atlaskleider. Bei Tafel ging's höher her als im Hotel unter den Linden.

Schweidniz. Eiferucht hat in unserer Nachbarschaft vor wenigen Tagen zwei jugendliche Menschenleben zum Opfer gefordert. Im Dorfe Hohen Poseritz hiesigen Kreises waren zwei Anechte aus Liebe zu einem Mädchen von gegenseitigem bitteren Haß entbrannt. In solcher Stimmung trafen die beiden Rivalen am 7. d. M. auf einander; der Großknecht ergriff die Kehle des andern, und schlug damit dem Kleinknecht in den Schädel, so daß der Tod des Verletzten alsbald erfolgte. Um den Leichnam zu verbergen, legte der Mörder denselben bei hereinbrechender Dunkelheit in eine Karre, und lud ihn in eine Lehmgrube ab. Aus Furcht vor Strafe oder aus Gewissensqualen machte der Mörder schon am folgenden Tage durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende.

Paris, 12. November. Von einem furchtbaren Verbrechen wird dem National telegraphisch aus der Gemeinde Allemans-de-Drapt, Arrondissement Marmande, berichtet: Dort hat ein neunzehnjähriger junger Mensch Namens Laprade, seinen Vater, seine Mutter und seine Großmutter erschlagen. Der Mörder befindet sich in den Händen der Justiz

Taschentuch den Schweiß aus der Stirn gewischt, le)nte er sich an einen Baumstamm, das junge Mädchen mit lebhaftem Interesse betrachtend.

„Zu wem wollen Sie denn dort, mein Fräulein?“ setzte der Unbekannte seine Unterhaltung fort, mit der Hand nach dem Städtchen weisend, das man schon im Grunde vor sich liegen sah, „ich bin als Nachbar so ziemlich darin bekannt.“

„Ich will auf einige Wochen meinen Bruder, den Doctor Fischer, besuchen, ich muß mich einmal überzeugen, wie es ihm in der neuen Heimat geht.“

„Wie, was?“ schrie der plötzlich leidenschaftlich gewordene Sonderling, „der Doctor Fischer Ihr Bruder? Mein lieber, guter Freund und Schulkamerad Ihr Bruder? Es freut mich recht sehr, daß es die Schwester meines Freundes ist, die ich vom Gebirge errettete.“

„Um sie in Gefahr zu bringen, sich die Seele aus dem Leibe zu laufen,“ meinte Louise, die ihren Muth wiedergefunden hatte.

„Aber, mein liebes Fräulein, Sie werden mir doch mein Vergehen nicht so schwer anrechnen?“ versetzte der bestürzte junge Mann, einen stehenden Blick auf seinen Schützling werfend.

„Ei, bewahre, ich muß wohl gute Miene zum bösen Spiel machen, ich bin ja meinem Beschützer in die Hände gegeben.“ Damit erhob sich Louise, so das Zeichen zum Aufbruch gebend.

Nachdem sich ihr Begleiter wieder mit seiner Würde beladen, setzten sie ihren Weg gemächlicher fort. Bald war das Städtchen erreicht und Doctor Fischer war nicht wenig erstaunt, seine Schwester in dieser Begleitung und zu Fuß ankommen zu sehen. Die nöthigen Aufklärungen wurden schnell gegeben und es verstand sich von selbst, daß Fritz Peters — denn daß der unbekante Mann kein anderer war, wird der Leser bereits errathen haben, den Rest des Tages im Hause seines Freundes zubachte.

Von nun an war Fritz wie umgewandelt, er, der sich

sonst uugern von seinem Hofe trennte, hatte jetzt fast täglich ein Gewerbe in der Stadt, daß kein anderer verrichten zu können schien als nur er selbst, und wenn sein Inspector ihn noch auf dies und jenes aufmerksam machte, was er gleichzeitig mitbesorgen möge, so konnte jener sicher darauf rechnen, daß sein Herr unverrichteter Dinge heimkam. „Nun, die Stadt ist nicht weit, ich kam ja morgen wieder hingehen,“ so pflegte er den alten Mann, der bereits seinem Vater gedient, zu trösten. Doch dieser schüttelte bedenklich den Kopf, schon fürchtete er, sein Chef sei auf Abwege gerathen, und es sei nur das verhängnisvolle Hazardspiel, welches sich im Nachbarstädtchen einer heimlichen Cultur erfreute, das auch seinen Herrn in seine Fesseln geschlagen habe. Als ältestes Mitglied des Hauses, glaubte er sich schon etwas herausnehmen zu dürfen, als er seinem Prinzipal hierüber Vorstellungen machte: „Meine Tante — Deine Tante,“ schloß er seinen Sermon, „haben schon manchen um Ehre und Leben gebracht.“

Fritz mußte über die Befürchtungen des treuen Alten lachen, als er im Hause seines Freundes Fischer die Gardinepredigt zum Besten gab. Louise wurde unwillkürlich an die beiden Tanten in der Hauptstadt erinnert, deren wohlgemeinte Pläne sie vermeintlich auf dem besten Wege war, zu durchkreuzen. Es mußte ihr klar sein, daß die häufigen Besuche Fritz Peters nur ihr galten, da er früher trotz aller Freundschaft, doch nur ein seltener Gast war. Und sie fühlte, daß ihr der treuerzige Landmann auch nicht gleichgiltig sei, und wenn er ihr von seiner Wirthschaft, von seinen Kälbern und Lämmern erzählte, auch die kleinen Ferkel nicht vergaß, so dünkte es sie ein beneidenswerthes Los, Mutter aller dieser anmuthigen Adoptivkinder zu sein.

(Schluß folgt.)

Busch schildert den Fürsten Bismarck als streng religiös, aber auch nicht frei von einem gewissen Aberglauben. Nach den Kämpfen von Metz äußerte er: Sprechen wir nicht vom Fell des Bären, ehe er erlegt ist. Ich gestehe, ich bin in dieser Hinsicht abergläubig. — In Rheims bemerkte sein Better, Graf Bismarck-Dahlen, indem er die Gedecke an der Tafel zählte: Wir sind doch nicht etwa 13 bei Tische? — Nein! — Das ist gut; denn Bismarck hat das nicht gern. — Am 14. Oktober fragte er in seinem Bureau: Was haben wir heute für einen? — Den 14ten, Excellenz. — So, da waren die Schlachten von Hochkirch und Jena. Da muß man keine Geschäfte abschließen. — Auch der Freitag gilt ihm für unheilbringend. — Das kommt alles vom Freitag her, sagte er einmal, als die Verhandlungen nicht glücken wollten. — Graf zu werden, sträubte er sich anfangs, weil alle Familien, die in Pommern zu Grafen gemacht wurden, austürben. Das Land erträgt es nicht, fügte er hinzu. Ich weiß 10—12 Familien zu nennen, denen es so ergangen ist.

Stettin, 15. Nov. In der heutigen Sitzung der Criminaldeputation des hiesigen königlichen Kreisgerichts kam ein Fall zur Verhandlung, welcher insofern ein besonderes Interesse darbietet, als dem Gerichtshofe die Entscheidung darüber oblag, ob die Bezeichnung „Socialdemokrat“ im Sinne des Gesetzes eine Beleidigung sei. Am 19. Juli d. J., bei Gelegenheit eines Volksfestes in Alt-Damm, unterhielt sich der Buchbindermeister Hugo Herzog daselbst außer mit Anderen auch mit dem Amtsvorsteher Weylandt über die Stadtverordnetenwahlen. Hierbei mochten die gegenseitigen Meinungen wohl etwas auseinandergehen, denn Herzog ließ sich dazu hinreißen, daß er Weylandt einen Socialdemokraten nannte. Dieser fühlte sich hierüber verletzt und klagte Herzog der öffentlichen Beleidigung an. Die königliche Staatsanwaltschaft hielt den Antrag aufrecht, daß die Bezeichnung Socialdemokrat, namentlich einem Beamten gegenüber, als eine strafbare Beleidigung anzusehen sei und beantragte gegen Herzog eine Geldstrafe von 30 Mark, demgemäß der Gerichtshof auch erkannte.

Samter, 13. Nov. Zwei Knaben hatten aus Vogelneestern junge Sperlinge ausgezogen und war gegen sie deshalb auf Grund des § 368 ad 11 und 57 des Strafgesetzes seitens der Polizei-Anwaltschaft beim Polizeirichter Strafantrag gestellt worden, wogegen einer der Angeklagten den Einwand erhob, daß Sperlinge nicht zu den Singvögeln gehören und das Ausnehmen der letzteren nur strafbar sei. Der Polizeirichter verurtheilte den Angeklagten zu 3 M. Geldstrafe, da Sperlinge nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen zur Gattung des Finken und zu der Ordnung der Singvögel gehören, indem sie am Kehlkopf einen besonderen Singmuskelapparat besitzen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 19. November 1878.		gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,50	95,40	
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	—	99	
4% Stollhammer Anleihe	98	99	
4% Feyerliche Anleihe	98	99	
4% Landständische Central-Pfandbriefe	94,25	94,75	
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	135,70	137,20	
5% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	103	
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	—	
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102	
4 1/2% Carlshafen Anleihe	100,75	—	
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,65	101,15	
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,35	95,05	
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,90	104,90	
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92	93	
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102	
4 1/2% do.	95,75	96,75	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—	
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustinefen)	—	—	
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	305	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,50	169,30	
" " London " 1 Sfr. " "	20,39	20,49	
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,17	4,23	
" " do. i. Papier " 1 " " "	4,15	4,21	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,73	—	

Fahrplan vom 15. October 1878. Abfahrt von Oldenburg:

	Mrg.	Mitt.	Nachm.	Ab
Nach Bremen	8.37.	11.27.	2.24.	8.29.
" " Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
" " Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.34.	9.15
" " Osnabrück	8.34.	—	6.35.	—

Anzeigen.

Hobennühle. C. Arning zu Enjebuhr läßt am **Sonnabend, den 30. Novbr. d. J., Nachm. 1 Uhr aufgd.,** bei G. Parohl Gasthause zu Hobennühle: **40 bis 50 Stück beste Zuchtschafe und Sammel,** erstere sämmtlich von einem prämirten englischen Boock belegt, sowie **1 prämirter Boock,** öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen. Kaufsüchtiger ladet ein **Carl Bätjer, Auct.**

Oldenburg.

Billige Musikalien!

Um mit meinem Musikalien-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbarem Preise. **Franz Kandelhardt, Schüttingstr.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage etablirte mich hier Langestraße Nr. 25 als Drechsler, und empfehle zugleich eine schöne gediegene Auswahl in meinen Artikeln, als: **Pfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcken** u. s. w. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt und halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Carl Kramer.

Biegelhoffstraße No. 20.

Ausverkauf von Manufacturwaaren.

Buckskin, Kleiderstoffe, Gardinen, Tischdecken, weisse Baumwollzeuge u. s. w. zu außerordentlich billigen Preisen.

Carl Habenicht.

J. H. Böger,

Achternstraße 17.

Federdicke **Bettinlitte**, 5/4, 6/4, 9/4, 10/4 und 12/4 breit, fertig genähte **Betten**, sowie **Ueberzüge** und **Betttücher**, weiße **Rissenbezüge**, 70/72 Cmt. groß, à Dgd. 7,50, doppelt gereinigte **Bettfedern** und **Dauen**. Große Auswahl, niedrige feste Netto-Preise, gegen baar.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene

Dampffärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt, F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Beinkleider, Westen, **seidene, wollene** und **halbwollene** Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken u. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und sogleich zurückgeliefert. **Wasch- und chem. Waschanstalt** für Garderoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Fagon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Glesleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brate: Frau C. Winter, Putzgeschäft.

" " Strohausen: Frau Sophie Schrage, Putzgeschäft.

Anzeigen aller Art

Gerichtliche Bekannmachungen und Aufforderungen, öffentliche Verpachtungen und Verkäufe, Geschäfts-Empfehlungen, Familien-Nachrichten, Stellegesuche u. u., werden durch die

Annoncen-Expedition

von

E. Schlotte in Bremen

für sämtliche Zeitungen, Wochenblätter, Fach-Zeitschriften u. in Deutschland, sowie in Europa, Amerika, Australien u. angenommen und zu Original-Preisen prompt befördert.

Kosten-Anschläge werden auf Wunsch vorher aufgestellt, sowie jede weitere Auskunft bereitwillig erteilt.

E. Schlotte,

Annoncen-Expedition in Bremen.

Bei uns ist erschienen und in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu haben:

Bock's Buch

vom gefunden und kranken Menschen.

12. Auflage complet.

Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Preis gebunden Mk. 10,50.

In kart. Einband Mk. 11,50.

Die 12. Auflage dieses bereits in 150,000 Exemplaren verbreiteten Werkes ist unter Berücksichtigung des Fortschritts der Wissenschaft durchgearbeitet, vermehrt und zum Theil erweitert, namentlich ist die „**Ernährungslehre**“ auf Grund eines reichen, sorgsam geprüften Beobachtungsmaterials **ganz neu bearbeitet.**

Bei uns erchien und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Aus der Mädchenschule.

Gedankworte

zur **Beherzigung und Erhebung deutscher Frauen und Mädchen**

von

K. Wöbken,

Director der Cäcilienkirche in Oldenburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis eleg. geb. mit Goldsch. 3 Mk. 50 Pf.

Die Kritik sagt u. a. über dieses Buch: Das vorzügliche Büchlein ist durchweht vom Geiste der Religiosität und von feinem pädagogischen Takte. Die lieblichsten Knospen der deutschen Dichtung sind hier eingeflossen in den grünen Kranz der herrlichen Weisereben und Abschiedsworte. Dem trefflichen Inhalte entspricht vollkommen das geschmackvolle Neuhere Wir empfehlen das vortreffliche Buch zum bevorstehenden Weihnacht-feste angelegentlich.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche **Klavierschulen und Uebungsstücke** für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.
Buch- und Musikalien-Handlung.

Fritz Reuters Werke

Volksausgabe

ist **vollständig** erschienen und stets vorrätzig in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

Liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Export-Seefahrt-Bier traf wieder ein.

D. G. Lampe, Langestr. 20.

Amerikanischen **Rahmkäse**, à 1/2 kg. 70 Pf., pilanten ostfr. **Kräuterkäse** empfiehlt **D. G. Lampe.**

Gardinen in Picles bei Jäffern und stückweise empfiehlt **D. G. Lampe.**

Gesucht. Ein kleines möblirtes Zimmer, wenn möglich mit Beköstigung. Offerten unter Chiffer X. 10 bitte abzugeben Bockstraße Nr. 4.

Sonntag, den 24. November,

Nachmittags 2 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

der **Metallarbeiter-Kranken- und Sterbefasse,**

(Eingeschriebene Hilfskasse)

im Locale des Herrn **Mählmann, am Stau.**

Tages-Ordnung: Abrechnung und Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Neue Mitglieder können aufgenommen werden.

1. Vortrag

in der Aula des Gymnasiums,

gehalten **Mittwoch, den 20. November, Abends 7 Uhr,** von Divisionspfarrer **Dr. Brandt:** Entdeckung und Entzifferung der ägyptischen Monumente von **Rindsch.**

Billets à 1 Mk. und Schülerbillets à 50 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse vor der Aula.

Oldenburg.

Schützen- Verein.

Mittwoch, den 27. November 1878:

1. Gesellschafts-Abend.

Saal-Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

Bericht des Vorsitzenden

in der

Generalversammlung des Vereins und der Sectionen für Obst- und Gartenbau

am 6. October 1878 in der Union zu Oldenburg.

Der Obst- und Gartenbauverein hat in diesem Jahre einen großen Fortschritt zu verzeichnen in der Verbindung mit den Sectionen für Obst- und Gartenbau der Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft.

In Folge dieser Verbindung sind wir hier heute zur ersten Generalversammlung zusammengetreten.

Wenn wir hier heute auch nur eine geringe Zahl der Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft vertreten sehen, so wollen wir daraus nicht abnehmen, daß von den fehlenden Abtheilungen die Bedeutung der Obst- und Gartenbaukultur unterschätzt wird, sondern daß manche Abtheilungen die Berathung über den Anschluß noch nicht geschlossen haben, daß andere noch erwarten, wie sich der Anschluß practisch erproben werde.

Wir dürfen daher die bisherigen Resultate des Antrags auf Verbindung als erfreuliche bezeichnen und uns der Hoffnung hingeben, in ferneren Generalversammlungen eine allgemeinere Theilnahme an unseren Bestrebungen constatiren zu können.

Durch die Verbindung wird zunächst gegenseitige Anregung erstrebt. Der Verein hofft durch die Sectionen ebenso Anregung zu erhalten, als er diese zu ertheilen bestrebt sein wird. Dann aber auch werden durch die Verbindung unsere Bestrebungen auf weitere Kreise ausgedehnt, und durch die vereinigten Kräfte haben sie um so mehr Aussicht, ihr Ziel zu erreichen.

Gestatten Sie mir über diese Ziele und die Wege zu denselben, besonders in Bezug auf die Obstcultivirung, Ihnen meine Ansicht darzulegen.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß uns noch manche Kämpfe gegen Vorurtheil und Indolenz bevorstehen, und dürfen nicht erlahmen in der Belehrung, namentlich der Einflußreichsten unserer Gegner.

Wir haben in einzelnen Theilen unseres Landes mit weniger günstigen Klima- und Bodenverhältnissen zu arbeiten und müssen uns dann um so mehr bestreben, hier rationelle Kultur einzuführen, durch Ent- und Bewässerung, Düngung, Herstellung von Schutz gegen die herrschenden Winde etc.

Es fehlen uns fast ganz die Arbeiter, die ein Verständnis von der Behandlung der Obstbäume besitzen, und so sehen wir so manche Obstbäume kümmerlich existiren und absterben. Hier bleibt nichts übrig, als entweder sich selbst die Arbeiter zu erziehen oder sie in auswärtigen Anstalten erziehen zu lassen.

Ganz besonders aber fehlt unserem Ländchen die Kenntniß des richtigen Namens und das Verständnis von dem Werth der Sorten der Obstbäume und wird bei Anpflanzung derselben hierauf zu wenig Bedeutung gelegt. In Folge dessen sieht man neben den schönsten und einträglichsten Obstsorten eine große Anzahl Obstbäume, die geringe und fast werthlose Früchte tragen, oder auch ganz geringe Erträge liefern.

Der Werth einer Obstsorte ist sehr häufig von Boden und Klima abhängig; es liefert dieselbe Sorte an einem Orte die vorzüglichsten Früchte und größten Erträge, während sie an einem anderen Orte nichts weniger als zu empfehlen ist.

Unsere ersten Pomologen sind sich auf diesem Gebiete noch nicht einig und es wäre daher vermessend, sich über manche Sorte ein Urtheil zu erlauben. Doch hat sich eine Anzahl Obstsorten hier ziemlich allenthalben bewährt, welche zur allgemeinen Kenntniß zu bringen unsere Aufgabe ist.

Die Sortenkenntniß allein aber kann beregtem Uebelstande nicht abhelfen, wenn nicht auch eine größere Baumschule vorhanden ist, woraus die gewünschten Sorten mit Sicherheit und zu billigen Preisen in guten Exemplaren zu erhalten sind.

Meine Erfahrung geht dahin, daß ich unter 19 in den letzten Jahren von verschiedenen Händlern mit Angabe der Sorte angekauften Bäumen auch nicht zufällig einmal die benannte Sorte erhalten habe. Fast alle zeigten sich später als gute Sorten, und ich will hiemit auch keinen Vorwurf gegen die Lieferanten ausgesprochen haben, sondern nur constatiren, wie schwer es für den Händler ist, Obstbäume nach Sorten bestimmt zu erhalten.

Daher empfehle ich ganz besonders zur Nachahmung das Vorgehen der Abtheilung Dinklage, die Errichtung einer Baumschule im Bezirk unter Aufsicht der Section, und werden vom Vereine folgende Obstsorten beim Veredeln als vorzugsweise zu berücksichtigen empfohlen.

Äpfel.

1. Prinzapfel, Rothgelfreister Schlotterapfel.
2. Prinzapfel oder Mantapfel.
3. Goldzeugapfel.
4. Englische Winter-Goldparmaine.
5. Große Casseler Reinette.
6. Multhauptis „ (im trocknen Boden)
7. Orleans „

8. Französische graue Reinette.
9. Englische Spital
10. Rother Winter Tauben-Äpfel (Pigeon)
11. Champagner Reinette.
12. Hughes Goldpepping.
- Als frühzeitige Sorten:
13. Gravensteiner.
14. Weißer Astrachan.
15. Virginischer Sommer-Rosenapfel.

Birnen.

1. Köstliche von Charneu.
2. Napoleons Butterbirne.
3. Baronsbirne.
4. Gute Graue. (Beurré gris.)
5. Winter Melis.
6. „ Bergamotte.
7. Camper Venus.
8. Großer Käsekopf.

Das Anpfropfen gesunder Obstbäume geringerer Frucht- resp. Erträge mit den vom Verein benannten Sorten kann nicht genug empfohlen werden, indem in der Regel nach 2 bis 3 Jahren der Baum wieder trägt und erhöhtes Wachsthum zeigt.

Einen Hauptweg zu unsern Zielen betreten wir, wenn wir außer durch Belehrung auch durch Beispiel zu wirken suchen. Ein Mustergarten, welcher den Schmuck und den Vortheil der Obst- und Gartenkultur dem Publikum anschaulich vorführt, wird stets zur Nachahmung anregen. Hier bei der Stadt hat sich der Erfolg des Beispiels deutlich erprobt und höre ich dasselbe auch aus andern Theilen unsers Landes.

Bei dieser Gelegenheit aber kann ich das hier fast zur Regel gewordene, wegen Mangel an Platz zu dicht aneinandergelassen der Obstbäume nicht übergehen. Wo es nicht an Platz fehlt, wird ebenso häufig dem Baum kein Raum gelassen, sich voll zu entwickeln, und wird derselbe dadurch bedeutend in seiner Schönheit und seinem Ertrage geschädigt.

Unsre Ausstellungen sollen auch zur Förderung unserer Zwecke dienen, was nie vergessen werden darf, damit kein finanzielles oder persönliches Interesse oder dergl. das durch die Ausstellung angeregte Interesse stört. — Es darf nicht bei einer Ausstellung allein Werth darauf gelegt werden, daß das Beste zur Erscheinung kommt, es muß besonders berücksichtigt werden, daß jede Leistung im Interesse unsrer Sache ihre Anerkennung findet. Die Förderung der Namen- und Sortenkenntniß ist selbstredend ein wesentlicher Zweck der Ausstellung, und läßt sich bei dieser reichhaltigen Ausstellung hier ein großer Fortschritt constatiren.

Denselben Weg zu unsern Zielen betreten wir, wenn wir in weiteren Kreisen auf die vollen Vortheile des Obstbaus, die Erträge und deren Verwerthung hinweisen, wenn wir zum Vollbewußtsein bringen, welche ein großer Gewinn ohne nennenswerthe Anlagekosten, ohne größere Arbeit und ohne den sonstigen Ertrag des Bodens zu schädigen, erzielt werden kann, wie z. B. in der Lahngegend, wo im vorigen Jahre die Gemeinde durchschnittlich 20,000 Mk. aus den Obst-erträgen der Gemeindegemeinde gewonnen, wo die beiden Gemeinden Lahnstein für 180,000 Mk. Obst aus nächster Umgebung bezogen und exportirt haben.

Das in dankenswerther Weise vom statistischen Bureau uns zugegangene Resultat der letzten Zählung in Bezug auf Obstbäume wird nachher noch Gegenstand eines Vortrags sein. Von der Zahl der Bäume indes auf Cultur und Erträge zu schließen, worauf es uns ankommt, wäre voreilig. Mir ist indes aufgefallen, daß während in der Marisch und auf der Oldenburger Geest durchschnittlich auf 1 hect. Culturfläche 1 Apfelbaum gezählt, in der Münsterischen Geest nur auf 1 hect. Culturfläche 0,53 verzeichnet ist. Demnach ist hier noch am Meisten nachzuholen und zwar bei den geringsten Boden- und Klimaschwierigkeiten.

Der Obst- und Gartenbauverein hat, um die Jugend des Landes für unsere Zwecke zu gewinnen, kürzlich die Heinrich'sche Preisschrift über Anlage und Pflege von Hausgärten dem Großherzogl. Staatsministerium eingesandt und empfohlen, sowie dasselbe ersucht, eine Anzahl Exemplare dieser Preisschrift den Hauptlehrern unsers Landes, mit der Empfehlung, danach zu verfahren, zu übersenden. Das Staatsministerium ist bereitwilligst darauf eingegangen, und haben wir somit alle Aussicht, daß die Herren Lehrer für unsere Zwecke gewonnen werden und ihren Einfluß auf die Jugend geltend machen, auch in Bezug auf Obst- und Gartenkultur. Es möchte hierbei unsere Aufgabe sein, den Herren Lehrern rathend und helfend beizustehen.

Unser Vereinsgarten, der, nebenbei bemerkt, keinen Anspruch erhebt, ein Mustergarten genannt zu werden, dient dem Verein als Versuchsfeld und Baumschule. Die letztere hat bis jetzt keine große Leistungsfähigkeit gehabt, erfüllt aber in so fern ihren Zweck, als bestimmte Sorten Obstbäume und Reiser, wenn auch in beschränkter Zahl, aus ihr bezogen werden können. Da der Garten aber die Mittel des

Vereins fast ganz verzehrt, ohne verhältnismäßigen Nutzen zu schaffen, so ist wiederholt die Frage angeregt, ob es sich nicht empfehle, ihn zu verkaufen. Ein solcher Garten muß eine gewisse Größe besitzen, er muß einem Arbeiter und Aufseher ständig Beschäftigung und möglichst auch Wohnung geben, sonst wird er stets unverhältnismäßige Kosten verursachen. Dem Verein fehlen aber die Mittel, sich ein größeres, passendes Areal zu erwerben.

Somit komme ich zum Hauptpunkt meines Vortrags, die auch im Anschreiben an die Sectionen erwähnte Einrichtung einer pomologischen Staatsanstalt.

Die Natur hat unser Ländchen besonders auf die Hebung der Schätze des Bodens hingewiesen, statt dessen aber halten wir in Bezug auf Obstcultivirung, wie jener faule Knecht, unser ererbtes Pfund unter der Erde vergraben, ohne es nützlich zu verwerten. — Rings um unser Ländchen sehen wir die Landstraßen mit Obstbäumen bepflanzt, die nicht bloß die Landschaft verschönern und reiche Erträge geben, sondern ebenso als Beispiel (was ich vorher empfahl) auf die Anwohner anregend wirken werden. Wir sind hierin zurückgeblieben und werden noch mehr überflügelt werden, wenn nicht, wo die Kraft der Einzelnen und der Vereine nicht ausreicht, das größere Gemeinwesen, hier der Staat, helfend eintritt. — Und zwar sind es hier volkswirtschaftliche Interessen, die wir vertreten, deren Durchführung die Steuerkraft des Landes erheblich steigern würde, sodaß das Eintreten des Staates schon deshalb geboten erscheint.

Schon seit Jahren waren mehre Mitglieder unseres Vereins für die Einrichtung einer größeren pomologischen Anstalt mit Baumschule und Versuchsgarten thätig. Gleich wie in andern Ländern die Regierung sich dieses Culturzweiges angenommen, erkannte auch unsere Staatsregierung die Bedeutung desselben. Sie forderte den Verein zu desfallsiger Eingabe auf und berief nach Eingang derselben im Jahre 1874 den Director der Braunschweigischen pomologischen Staatsanstalt, Herrn Medicinalrath Dr. Engelbrecht, hierher, um sich die Verhältnisse anzusehen und über eine hier zu gründende pomologische Anstalt ein Gutachten abzugeben.

Herr Dr. Engelbrecht hat sich alsdann in vielen Theilen unsers Landes umgesehen, Bodenuntersuchungen angeestellt und im September 1875 eine eingehende Denkschrift über den Obstbau im Herzogthum und die Anlegung einer pomologischen Staatsanstalt daselbst eingesandt. Diese Denkschrift hier vorzulesen, würde die Zeit nicht reichen. (Dieselbe ist in der gestrigen Delegirtenversammlung vorgelesen worden.) Sie enthält nach Bemerkungen über den zeitweiligen Obstbau im Herzogthum, ein fertiges Project zur Anlage der pomologischen Anstalt mit Kostenanschlag, stellt detaillirte Normen auf, wonach zu wirtschaften, und weist die wahrscheinliche Jahres-Einnahmen und Ausgaben nach.

Auf den Antrag des Obst- u. Gartenbauvereins sah sich die Großherzogliche Staatsregierung hiernach veranlaßt, für die jetzt verfloßene Finanzperiode eine Vorlage für den Landtag auszuarbeiten, welche indes bei der damaligen Sachlage, bei der Ausichtslosigkeit, die Vorlage im Landtage durchzubringen, zurückgehalten wurde.

Jetzt hat der Obst- und Gartenbauverein sich abermals an die Staatsregierung gewandt und folgendes Gesuch derselben eingesandt:

„Nach nochmaliger sorgfältiger Erwägung ist der Obst- und Gartenbauverein zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Errichtung einer pomologischen Staatsanstalt für das Herzogthum Oldenburg zur Hebung der Obstcultivirung und des allgemeinen Wohlstandes, namentlich auch unter den kleineren Grundbesitzern ein dringendes Bedürfnis ist.

Der wesentliche Zweck der Anstalt: Die Obstcultivirung im Herzogthum dauernd und erfolgreich zu fördern, ist durch kein anderes, dem Vereine bekanntes Mittel in gleicher Weise zu erreichen, weil

- 1) nur durch eine solche Anstalt, verbunden mit einem Musterobstgarten, diejenigen Obstsorten, welche sich für das Klima und den Boden des Landes eignen, und die richtigen Benennungen der Obstsorten festgestellt werden können;
- 2) in einer mit der Anstalt verbundenen Obstbaumschule die geeigneten, richtig bestimmten Sorten, sicher und in guten Exemplaren zu erhalten sind, und zugleich darin die dem Lande jetzt fast ganz fehlenden Gartenarbeiter herangebildet werden würden, welche die Pflege und Behandlung der Obstbäume, seien es Hochstämme, Pyramiden, Zwergbäume oder Spaliers, mit Erfolg übernehmen können.

Aus diesen, bereits Großherzoglichem Staatsministerium in dem im Jahre 1874 unterbreitetem Berichte ausführlicher dargelegten Gründen und gestützt auf das Gutachten des Medicinalraths Dr. Engelbrecht bittet der Obst- und Gartenbauverein so dringend, wie ergebenst:

Großherzogliches Staatsministerium wolle für die Finanzperiode 1879/81 in den Vorschlag der Landeskasse des

Herzogthums Oldenburg die von Dr. Engelbrecht veran-
schlagten Summen:

1) für die erste Einrichtung der Anstalt	35000 M.
2) für die in den 3 Jahren erforderlichen Ausgaben:	
pro 1879	20000 M.
" 1880	18000 "
" 1881	16000 "
	54000 M.

anzunehmen und dem Landtag die Bewilligung dieser Summe mit der Bemerkung empfehlen, daß nach Ablauf von 7 Jahren die Anlage voraussichtlich einen Zuschuß nicht mehr bedürfen werde.

Oldenburg, den 7. November 1877.

Der Vorstand.

Ich werde mich nicht wundern, wenn Ihnen, meine Herren, indem Sie zum erstenmale Kenntniß von diesen Summen erhalten, dieselben als so hoch gegriffen erscheinen, daß eine Bewilligung derselben Seitens des Landtags Ihnen Bedenken erregt. Der Verein ging zunächst auch von dieser Ansicht aus an das Studium des Projectes, um durch Streichung resp. Herabminderung in einigen Posten die Summe zu vermindern. Aber je mehr wir uns in das Project vertieften, desto klarer wurde es uns, daß daselbe nur in seiner vollen Ausdehnung auf gesunden Füßen steht, daß dasselbe von einer so immensen Bedeutung ist, daß bei näherer Betrachtung von einem vom Staate zu bringenden Opfer nicht mehr die Rede sein kann, daß die erste Auslage nicht bloß wieder eingebracht wird, sondern durch die Anlage auch eine bis jetzt fast unbekante, alljährlich sich steigende Einnahme nicht allein für den Staat, sondern ebenso auch für den einzelnen Landwirth durch Hebung des Wohlstandes desselben geschaffen wird.

Diese Ueberzeugung auch in weitere Kreise zu übertragen, ist der Hauptzweck meines Vortrages.

Möchte es mir gelungen sein, Ihnen, meine Herrn von den Sectionen, die Lage klar zu legen, auch Sie für das Project einzunehmen und Sie zu bestimmen, voll für dasselbe einzutreten, gegen die der Ausführung desselben im Wege stehenden irrigen Ansichten belehrend aufzutreten, und so das Publicum immer mehr von der volkswirtschaftlichen Bedeutung desselben zu überzeugen, dann meine Herrn habe ich die Ueberzeugung, daß unsere erste Generalversammlung reiche Früchte tragen wird; daß Sie gern wieder zu einer demnächstigen Generalversammlung hier eintreffen, auch wenn Ihnen nicht gleichzeitig eine Ausstellung geboten wird.

Bermischtes.

— Habt Acht auf die **Ofenklappe**, daß sie nicht zu früh geschlossen werde und die Gefahr einer Vergiftung von Kohlenoxyd eintrete. In Steglitz bei Berlin waren 14 Menschen von Vergiftung bedroht. Mehrere Familien hatten ein Picnic veranstaltet und gegen 8 Uhr hatte die Tafel begonnen. Um 10 Uhr etwa fühlte eine Dame heftigen Kopfschmerz und begab sich in's Nebenzimmer, um sich zu erholen. Nicht lange, so folgte eine zweite, dritte Dame, eine vierte eilte nach dem Corridor und, kaum an die freie Luft gelangt, stürzte sie, wie vom Schläge getroffen, zur Erde. Die Herren saßen zwar noch bei Speise und Trank, aber das muntere Wort verstummte mehr und mehr. Ermüdet stützte bald der Eine, bald der Andere sein schweres Haupt auf die Hand und murmelte Worte der Mißachtung über das Bier, das so eigenthümliche Wirkungen ausübte. Das Schlußbild ist — wie ein Augenzeuge mittheilt — ein geradezu entsetzliches gewesen. Die fröhliche Gesellschaft war verstummt, auf den Sophas und Polsterstühlen lagen bald schlummernd, bald heftig sich erbrechend, bald in Zuckungen die Frauen. Ebenso verfielen die Männer in einen ähnlichen Zustand. Da kommt einem der älteren Männer, der als Apotheker eine größere Erfahrung besaß, in dem letzten Augenblicke, als auch ihm die Hände zu zittern begannen und sich vor seine Augen ein schwarzer Schleier legt, der errettende Gedanke: Sollte hier nicht eine Kohlenoxydgas-Vergiftung stattgefunden haben — eine Ofenklappe vorzeitig geschlossen worden sein? Mit einer letzten Kraftanstrengung rafft er sich empor, öffnet taumelnd die viel zu zeitig geschlossene Ofenklappe, öffnet endlich noch Thür und Fenster und vermag nach laugen Bemühungen die bereits im halben Todeschlaf schlummernden zum Ausbruch zu bewegen. Daß diese Rettung im letzten Augenblicke kam, mag zur Genüge daraus hervorgehen, daß eine der Frauen bis zu ihrer kaum 5 Minuten entfernten Wohnung erst nach einer Stunde gelangte, daß sie unterwegs von den heftigsten Krämpfen befallen wurde und erst nach mehreren Tagen wieder einigermaßen hergestellt war.

Verzeichniß

der vom 1. bis 7. November Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Kaufm. Köpfe Andreas Fint u. Anna Hel. Sophie Meiners geb. Sündermann, Haarenstr. Cigarrenfabr. Gerh. Herrn. Anton Witter u. Herrn. Sophie Joh. Kaiser, Haarenstr. Gerh. Heint. Pfeiffer, Maler in Bremen, u. Wilh. Carol. Joh. Herrn. Hedw. Nebben von hier. — Landgemeinde: Theod. Heint. Dibelhoff, Arbeiter in Petersw. u. Anna Marg. Bierfischer. Siebelt Eiben Cornelius, Arbeiter im Eversten u. Soph. Friedr. Marg. Schnorr. Herrn. Mittelmann, Zimmerm. im Eversten, u. Mar. Cath. Sophie Dolling. — Garnisonsgemeinde: Carl Rud. Wintgel, Sergt. der 2. Batt. u. Elisabeth Nicoline Joh. Maës.

Proclamirte: Jacobus Hinderikus Witslager, Kupferschmied hies. u. Leje Hinrichs Janssen, beide aus Ostfriesland. Aug. Hinr. Gerh. Barfuß, Forner z. Gerberhof u. Hel. Sophie Theod. Duten aus Moorhausen bei Varel. Emil Christ. Ernst Korthauer, Schlachter hies. u. Aug. Theresie Rosine Westendorf aus Hasbergen. — Landgemeinde: Keine.

Geborene und Getaupte: Stadt: Henny Marg. Lescher, Peterstraße. Friedr. Carl Gräfe, Stauffstr. Joh. Einar Jul. Ahlers, Stau. Erich Wilh. Diedr. Hansen, Kap.-Allee. Joh. Rudolph. Friedr. Haffelhorn, Wilh. Hinr. — Landgemeinde: Wilh. Hinr. Friedr. Dierks, Eversten. Cath. Hel. Seyen, Eversten. Wilh. Cath. Grundmann, Eversten. Hel. Marg. Friedr. Gerh. Hillmer, Pet. Hel. Joh. Math. Helms, Eghorn. Anna Hel. Sophie Meinte, Nadorf. Heint. Wilh. Hinrichs, Pet. Gerh. Ludw. Duhme, Pet. Rowold unget. vers. M., Wahnbeck.

Schröder, todgeb. M., Eversten. — Garnisonsgemeinde: Carla Ottilie Anna Genr. Havichorst, Milchstr.

Beerdigte: Stadt: Chr. Nicol. Hinr. Bartloff, Gemüthsheilk., Häufigstr. 63 J. 2 M. 26 T. Joh. Hinr. Carl Wöbken, Stadtdir. a. D., Friederikenstr. 76 J. 8 M. 15 T. Anna Soph. Gaase, geb. Behrmann, Mottenstr. 62 J. 7 M. 24 T. Martha Soph. Wilh. Kulze, Ebnernstr. 2 J. 7 M. 7 T. Hel. Marie Grimm, Dienstmädchen aus Rodentkirchen, Hosp. 23 J. 10 M. 1 T. — Landgemeinde: Berend Hinr. Herrn. Hellbusch, Cmbwirth in Nadorf, 47 J. 10 M. 7 T. Hel. Cath. Bruns, Ww., Eversten. 64 J. 11 M. 16 T. Heint. Aug. Clausen, Pet., 7 M. 14 T.

Anzeigen.

Zahn - Kitt

zum Ausfüllen hohler Zähle, wodurch dieselben so gut wie gesunde wieder zu gebrauchen sind. Gegen Franco-Einführung von 6 Sgr. in Marken erfolgt 1 Stange franco.

G. Schlotte, Bremen, Dbernstr. 41.

Folgende Modejournale:

	Mark.	Pf.
Bazar	pro Quartal	2 25
Beobachter der Herrenmoden		2 50
Coiffüre, die		3 —
Frauenzeitung, gr. Ausg.		4 50
kl. Ausg.		2 50
Moden, Neueste, für unsere Damen		— 50
Modenpost		1 —
Modentelegraph		1 75
Modenzeitung, Europ		3 40
Modenwelt		1 25
Victoria		2 50
Zeitschrift für die elegante Welt		3 —

liefern prompt ins Haus ohne Bestellgeld zu den beigefügten Quartal-Preisen.

Bültmann & Gerriets,
Langestr. 76.

So eben erschien:

Oldenburgischer Schüler - Kalender 1879.

Bültmann & Gerriets.

Mein Lager von

Bettfedern und Daunen

bringe in gütige Erinnerung.

G. Brunken.

Lesezirkel

der besten

deutschen, franzöf. und engl. Journale

von

Bültmann & Gerriets,

Buch- und Musikalien-Handlung in Oldenburg,
Langestr. 76.

Hierdurch erlauben wir uns zum Eintritt in den schon seit Jahren mit unserer Buchhandlung in Verbindung stehenden Journal-Lesezirkel ergebenst einzuladen.

Eine reiche und vielseitige Auswahl der Journale, die jedem Interessenten nach seiner eigenen Wahl zur Verfügung stehen, pünktliche regelmässige Wechselung und billigst berechneter Abonnementspreis haben unserm Lesezirkel vor allen anderen hier bestehenden, die weiteste Verbreitung sowie die vollste Anerkennung und Beachtung des lesenden Publikums verschafft.

Folgende Zeitschriften cursiren im Zirkel:

	Preis pro Jahrgang	Mark	Pfg.
All the year round		12.	70.
Ausland		28.	—
Bazar		10.	—
Blätter, fliegende		13.	40.
Blätter f. liter. Unterhaltung		30.	—
Buch für Alle		7.	80.
Dahem		7.	20.
Gartenlaube		6.	40.
Gegenwart		18.	—
Globus		24.	—
L'Illustration		42.	—
Kladderadatsch		9.	—
Illustrated London News		36.	—
Mode illustrée		14.	70.
Modenzeitung, Leipziger		27.	—
Nord und Süd		20.	—
Punch		13.	50.
Revue des deux mondes		60.	—
Romanbibliothek		8.	—
Roman des Auslandes		14.	40.
Romanzeitung		14.	—
Rundscha, deutsche		24.	—
Salon		12.	—
Ueber Land und Meer		12.	—
Victoria		9.	—
Illustrirte Welt		7.	—
Westermanns Monatshefte		12.	—
Zeitung, Illustrirte		24.	—

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale

im Betrage

von 10—100 Mk. ist vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.

" 100—150 " " " 3 " 50 "

" 150—300 " " " 4 " 50 "

" aller Journale " " 6 " — "

Zu reger Bethheiligung laden ergebenst ein

Bültmann & Gerriets.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Die Kinder vom Seeligsberg.

Eine Erzählung vom Luzerner See.

Aus dem Englischen frei übersezt

von

Alice Salzbrunn.

Verfasserin der preisgekrönten Novelle „Stilleben“ u.

14 Bogen stark, auf milchweißen Imperial gedruckt.

Preis: fein cart. Mark 4.50, eleg. geb. mit Goldschn. 6 Mk.

Ueber das Manuscript des vorliegenden Buches der rühmlichst bekannten Schriftstellerin ging uns von sachverständiger Seite folgendes Urtheil zu:

„Die Erzählung wird sicher von Jedem mit großer Freude gelesen werden, sie ist geradezu entzückend, fesselnd fürs Gemüth und deshalb auch bei ihrer religiösen Färbung doch gewiß den Vertretern der verschiedensten Glaubensrichtungen zusagend. Dazu kommt die getreue Schilderung des Schweizer Lebens und der landschaftlichen Reize; kurz, sie wird Alt und Jung gefallen und nebenbei für Viele angenehme Reiserinnerungen wachrufen.“

Ueber die vorliegende Uebersetzung schreiben die Basler Blätter in Nr 126:

„Die Kinder vom Seeligsberg. Eine Erzählung vom Luzerner See.“ betitelt sich ein liebtliches kleines Idyll, welches von Alice Salzbrunn aus dem Englischen übersezt worden und im Verlage von Bültmann & Gerriets in Oldenburg erschienen ist. Das Buch, wenn schon es eine bezügliche Signatur nicht trägt, ist wohl zunächst für die reifere weibliche Jugend bestimmt, und bei dem empfindlichen Mangel, der gerade nach dieser Seite hin bei uns in Deutschland auf literarischem Gebiete herrscht, muß dasselbe als eine hochwillkommene Gabe begrüßt werden. Es weht ein Geist der Reinheit und Keuschheit durch das Ganze, und so unendlich einfach die Fabel an sich ist, so wird doch das Interesse des Lesers bis zur letzten Seite wach erhalten. Jedes junge Mädchen, dessen Geschmac nicht etwa schon durch die Sensationsnovellen unserer Tagesliteratur verdorben ist, wird sich angeprochen fühlen durch die edle Einfachheit dieser Erzählung, die ihren Hauptausdruck findet in der Fabel — wenn diese Bezeichnung hier überhaupt am Platze ist — der lieblichen See.“ Die Lokaltöne sind äußerst glücklich getroffen, aber nirgends dehnen sich die Naturschilderungen zu ermüdender Breite aus. Geradezu meisterhaft ist die Schilderung des Sturmes, der die „Kinder vom Seeligsberg“ überrascht. — Die Ausstattung des Werkes ist eine höchst gediegene; die Uebersetzung darf im Ganzen als eine recht gute bezeichnet werden. Wir wünschen dem lebenswürdigen Buche zur bevorstehenden Weihnachtszeit zahlreiche Käufer. Es ist vor vielen anderen der Auszeichnung werth, unter den Weihnachtsgaben, mit denen Eltern ihre Töchter erfreuen, einen Platz einzunehmen.“

Das Wochenblatt für Stadt und Land in Oppeln:

„Es ist eine reizende Schweizergeschichte, welche sich zur Uebersetzung in die deutsche Sprache besonders eignet. Die Verlags-Handlung hat das Buch sehr schön ausgestattet, und die früher erschienenen Uebersetzungen derselben Verfasserin wurden bereits von kompetenter Kritik (im Magazin für die Literatur des Auslandes) als „musterbildlich“ anerkannt.“

Wir empfehlen das vorliegende elegant ausgestattete Buch allen Freunden guter Literatur zur nächsten Weihnachtszeit; für Volks-, Jugend- und Schulbibliotheken ist wohl kaum ein passenderes Werk als dieses zu bezeichnen.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.